

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.

Postfach-Nr. 30.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 124.

Montag, den 31. Mai 1915.

25. Jahrgang.

Wie kann Italien aufmarschieren?

(Der neueste Kriegsschauplatz.)

Wohl auf keinem Kriegsschauplatz läßt sich die Entwicklung der Dinge mit einiger Sicherheit voraussagen. Nur auf dem neuen lassen sich die Entwicklungsmöglichkeiten einigermaßen andeuten, wobei natürlich nicht vergessen werden darf, daß es von ausschlaggebender Bedeutung ist, ob Italien sofort zur Offensive übergehen oder aus gewissen Gründen zunächst in der Defensive verharren will. Die Gründe, die Italien zur Offensive drängen, sind bekannt. Es will natürlich vor allem die Gebiete besetzen, die es von Österreich als „durchaus notwendig“ für die staatliche Abrüstung verlangt hat. Andererseits kann es aber auch schwerwiegende Gründe geben, die Italien vorläufig zur Defensive nötigen. Es kommt nämlich darauf an, welche Dienste der Dreierbund von seinem endlich errungenen Sieg erwarten.

Es ist ja bekannt, daß die Drahtzieher in London auf die italienische Hilfe nicht nur auf den Kriegsschauplatzen Frankreich und Flandern, sondern vor allem auch zur Befreiung Serbiens und Montenegros, ferner für die Dardanellen, für Ägypten und möglicherweise auch für Syrien rechnen. Dazu kommt, daß die Lage in Tripolis,

für die Italiener gestaltet, ganz bestimmt Truppenverrichtungen nötig macht. Hat sich Italien dem Dreierbund und folgergestalt verpflichtet, so wird es also seine Kräfte verstellen und sich im Kampfe gegen Österreich auf die Defensive beschränken müssen. Wenigstens vorläufig. Der künstlich entfachte Kriegseifer der Gassisten, soll er nicht schnell erkalten, durch Erfolge unterhalten werden. Deshalb wird Italiens Heerführer, dem man ja in Rom beim Abschied zurief: „Führen Sie uns nach Wien!“ sehr bald zu einem Vorstoß ausholen.

Gleichwohl aber, wer zum Angriff übergeht, das Kriegstheater ist durch die natürlichen Bodenverhältnisse vorgezeichnet. Österreichische Militärschriftsteller weisen denn auch darauf hin, daß die entscheidenden Kämpfe sich in denselben Gebieten abspielen werden, wie 1848, 1849, 1859, 1866. Es ist unschwer zu erkennen, daß die Italiener einen doppelten Vorstoß versuchen werden: einmal ins Trentino und über die Linie Udine—Triest nach Istrien und Dalmatien. Von großem Wert werden für sie dabei die Festungen Verona—Vegnano—Mantua—Peschiera sein. Betrachtet man nun die Aufmarschstraßen, die den Italienern zur Verfügung stehen, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Bei einem Vorstoß über die Linie Udine—Triest kommen zwei Straßen in Betracht. Die eine führt von Udine über Pontafel nach Villach, die andere führt im Tale des Jünger über den Predil-Pass nach Villach; sie vereinigen sich mit der ersten bei Tarvis.

2. Sodann führen zwei Straßen nach dem Bistertal. Die eine läuft von Belluno über Cortina d'Ampezzo nach Toblach und die andere, die bei Brunnau im Bistertal endet, kommt von Bassano und führt über den Riese-Pass und Predazzo.

3. Die Etschstraße, die von Verona im Tale der Etsch nach Trient und Bogen und von hier aus (als Brennerstraße) nach Innsbruck führt.

4. Endlich kommt noch die Stillfer Jochstraße in Betracht, die aus dem Veltlin über Vornio kommt. Sie teilt sich, und während der eine Arm hart an der Schweizer Grenze ins obere Inntal führt, durchquert der andere Arm in östlicher Wendung den ganzen Bintlfigau und führt über Meran nach Bozen.

Verhältnismäßig wenige Straßen führen also von Süden nach Norden. Zum Vorteil gereicht dem italienischen Aufmarsch, daß diese Straßen durch mehrere Querstrassen verbunden sind, auf denen sich Reserven, Proviant und Munition aus den Waffenlagern der vier Festungen bequem hin und her schleppen lassen. Im Jahre 1907 der frühere Kriegsminister General Grandi, der im November 1914 von Rußland abgelehnt wurde, kann Italien jederzeit eine Truppenmacht versammeln, die allen Angriffen nicht nur begegnen, sondern selbst den Angriff nach Norden und Osten tragen kann. Geht es auf Mantua und Verona können wir auch dem härtesten Angriff standhalten, um so mehr, als Vegnano und Peschiera diese an sich schon unüberwindlichen Festungen decken.

Das vielumkämpfte Mantua ist ein nach allen Regeln der modernen Befestigungskunst ausgebauter Stützpunkt. Im Süden und Westen des Festungsgürtels befindet sich

ein starkes Lager, das bequem einer Armee von 80 000 Mann Unterkunft gewährt. Das auch die anderen drei Festungen seit 1866 modern ausgebaut sind, steht außer Frage. Auf der anderen Seite — falls die Italiener die Offensive gegen Norden ergreifen, werden die Vorstöße im Trentino einen schweren Stand haben; es sei nur daran erinnert, daß 1866 Feldmarschall Rum, der Theoretiker des Gebirgskrieges mit etwa 12 000 Mann (11 Bataillone und Tiroler Aufgebot), 40 000 Garibaldiner und reguläre Truppen in Schach gehalten hat. Ebenso ungünstig liegen die Verhältnisse für die Italiener am Jünger. Auch hier werden sie auf Vorbereitungen stoßen, die ihrem Vormarsch nach Wien einigermaßen hinderlich sein werden.

Neutrale Zeitungen — besonders der „Berliner Rund“ — heben denn auch hervor, daß Italien nur unter Einsetzung großer Truppenmassen und unter großen Opfern Erfolge zu erzielen können. Der blutige Angriff österreichischer Kriegsschiffe auf Italiens Ostküste hat gezeigt, daß der Offensgeist der Donaumonarchie erschüttert ist. Es läßt uns auch auf dem neuen Kriegsschauplatz das Beste für Österreichs Fahnen hoffen. M.A.

„Ich habe es gleich gesagt.“

Es liegt in der Natur des Deutschen, in der Brust des Feindes, und sei dieser ein Strolch, die Seele zu suchen, sich dann in diese Seele zu verketten und die „Beweggründe“ der künftigen Handlungswelt zu begreifen. Schließlich kommt er leicht dazu, alles zu verstehen, und was das heißt, weiß man. Man sucht schließlich, wenn man hinterläßt niedergebunden und beraubt wird, die Schuld bei sich selbst.

Selbst in dem italienischen Falle ist uns das nicht erspart geblieben. Eine vielgelesene Wochenzeitschrift setzt uns auseinander, daß Italien eigentlich von seinem Standpunkte aus so handeln mußte, wenigstens nicht anders handeln konnte, und in Tageszeitungen finden wir auch Stimmen, die uns den Treubruch und Verrat psychologisch erklären wollen.

Als Italien nach der Tunis-Geschichte in Berlin Fühlung nahm, wurde Crispien von Bismarck darauf hingewiesen, daß in den Balkanfragen Österreich die Vorhand habe und Deutschland nur die Nachhut bilde. Das war für die Irredentisten, die über Triest, das Trentino und Dalmatien jammerten, unangenehm, aber sie schickten sich darein. Mit der Grammatik macht man keine Politik, die Sprachenfrage allein entscheidet nicht. Die jüngsten Ereignisse haben übrigens gezeigt, daß der ganze Irredentismus ein großer Schwindel ist: sonst müßte er sich gegen Frankreich und England (Nizza, Savoyen, Korsika, Malta) ebenso kehren wie gegen Österreich, und die Ausdehnung auf dem Balkan (Albanien usw.) hat schon gar nichts damit zu tun. Andererseits war für Italien wegen des Mittelmeeres die englische Freundschaft sehr wichtig. Italien strebte nämlich die Herrschaft im Mittelmeer an, und die konnte es nur durch Englands Wohlwollen erreichen. Die englische Politik aber drehte sich mehr und mehr auf die russisch-französische Seite gegen Deutschland. Was feix; vor zehn Jahren waren aber die

Onkel Klaus merkte das wohl. Und er hatte seine helle Freude daran. Wie er denn diesen frischen, starken und lebenserfüllten Burschen schon von Jugend auf gern gehabt hatte.

„Wenn man Dich hier in Deinem Element sieht,“ sagte er gutherzig, „bist Du ein ganz anderer, als neulich abend im Tanzsaal.“

Der junge Landwirt nickte schmunzelnd. „Werde auch nie ein Gesellschaftsmensch werden.“

Jetzt ergriff der Alte die Gelegenheit, und schnell verfuhr er: „Leider. Und deshalb bist Du auch stets so einsam und hast noch immer keine Frau gefunden.“

„Aha. Jetzt begann es. Aber Bruno schwieg auch jetzt wieder. Nur innerlich freute er sich.“

„Habe ich vielleicht nicht recht?“ fuhr Onkelchen interessiert fort. „Schon längst solltest Du Frau und Kinder haben. So gehört sich das für einen tüchtigen Landwirt. Du weißt ja gar nicht, für wen Du Dich quälst. Hast Du aber einen Erben, dann hat die ganze Sache doch erst einen Zweck. Darin wirst Du mir doch recht geben müssen.“

„Im allgemeinen, ja,“ erwiderte Bruno jetzt ein wenig zögernd, „aber ich lebe ja auch so ganz gut, wie Du siehst.“

„Unfinn! Ich sehe durchaus nicht, daß Du gut lebst! Leben nenne ich das überhaupt nicht, das ist nur ein Begehren! Ja, lächele Du nur, es ist doch so, wie ich sage! Ein Junggeselle ist mir ein halber Mann. Und ich gehe sogar noch weiter, ich behaupte, ein vermögender Mann, der Frau und Kind ernähren kann, hat sogar die Pflicht, zu heiraten! Jawohl, so ist es! Wohin sollte es denn unser Staatswesen bringen, wenn alle Männer so dächten wie Du! Und wenn Du mich auch zehnmal auslacht, ich hab' doch recht! Jawohl, ich erkläre Dir hier rund heraus, daß Du das Deinem Vaterland einfach schuldig bist, jawohl!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Dill.

25) Redund verboten.

„Weil der Herr mir nie und da ein freundliches Wort sagt! Und weil sie das nicht ertragen kann! Denn sie ist eifersüchtig, die dumme Person! Deshalb bin ich ihr ein Dorn im Auge! So ist's!“

„Eifersüchtig sagt Du?“

„Natürlich! Sie ist doch bis über beide Ohren verhasst in unsern Herrn. Was sie ihm nur an den Augen absehen kann, das tut sie doch für ihn. Freilich, der Herr kümmert sich absolut nicht um sie. Und eben deshalb ist sie so wütend auf mich.“

Die Lise lachte. „Ei, sieh einer mal an! Also auf unsern Herrn hat sie's abgesehen! Die versteht's!“

„Gar nichts versteht sie! Du hörst ja, der Herr steht sie kaum an. Mehr als das Notwendigste wird nie gesprochen. Ist ja auch kein Wunder. Wer soll sich denn in eine so harte und mürrische Person vergaffen? Der Mann, der die gern haben könnte, der soll noch erst geboren werden!“

„Richtend und spöttelnd gingen sie hinaus.“

Gegen 3 Uhr kam Onkel Klaus.

Bruno sah ihn schon vom Alter her und winkte ihm zu.

„So fleg der alte, fröhliche Herr vom Wagen, den er voranschickte, und schritt hinüber zu dem jungen Landmann.“

„Zu Dir mag man kommen, wann man will, immer steht Du im Geschäft,“ rief er fröhlich, Bruno begrüßend.

Ebenso heiter dankte der: „Das wird sich doch wohl so gebären, denke ich! Du kennst doch das Sprichwort:

Der Mann auf's Pferd, die Frau an den Herd. Danach jandle ich.“

Onkel Klaus lächelte pfiffig. „Nur mit dem Unterschied, daß Deinem Herd noch immer die tüchtige Hausfrau fehlt.“

Brunos Gesicht erheiterte sich auch. Er ahnte, daß der gute Onkel ihm wieder mit einem Heiratsplan kam. Vielleicht war das gar die Neugier, die er kürzlich für ihn bereitet hatte. Nun, er war aus alles gefascht. Doch hielt er es für richtiger, jetzt nicht zu antworten.

Aber auch der Alte ließ dies Thema fallen. Vorerst sah er sich im Reden um und erkundigte sich nach dem Stand der Saaten, worauf er eine zufriedensstellende Antwort bekam. Dann fragte er plötzlich: „Ich störe Dich doch etwa nicht? Bitte, sag's mir ganz dreist. Dann gönne ich allein zurück.“

Wieder mußte Bruno lächeln. „Nein, nein, Du störst nicht. Tätest Du's, dann sagte ich's Dir gewiß. Darin kennst Du mich doch zur Genüge, hoffe ich.“

„Das stimmt. Aus Deinem Herzen machst Du nie eine Mördergrube.“

„Mit andern Worten: ich bin ein Grobian, wie?“

Klang es lachend zurück.

„Nun, manchmal wäre Dir ein bißchen mehr Freundlichkeit sehr vorzuziehen.“

Heiter zuckte Bruno die Schulter. „Ja, das kann ich Dir nun leider nicht mehr versprechen.“

„Berlang“ ich auch gar nicht. Weil Du's doch nicht halten würdest.“

„Könnte schon sein.“ Damit gab er seinen Gaul einem Knecht.

In munterer Laune gingen sie weiter. Ringsum, so weit man blicken konnte, war alles Gelände zu Schönan gehörig. Ein stattliches Gut. Und alles in den besten Verfassung.

Während sie langsam, in heiterer Unterhaltung durch die Feldmark dahinschritten, sah Bruno bald rechts, bald links und erteilte hier und da, wo es angebracht war, kurze Weisungen und Befehle, und obgleich er nie den Faden der Unterhaltung verlor, entging auch nicht ein Wortkornnis der Feldarbeiten seinem prüfenden Auge.

Engländer noch heilfro, als die Russen kräftig vorrückten. Einen sehr deutlichen Wink bekam Italien französischerseits, nachdem Viktor Emanuel noch als Kronprinz das Verbrechen beging, in Mexiko eine deutsche Barade anzusehen. Das französische Kapital strömte Italien durch hängige Auswanderung, durch wilde Sturmläufe gegen die fünfprozentige Rente, gegen die Eisenbahnbonds. Italien verlor eine Million Lire, und der Finanzminister Sonnino mußte gestehen, daß im Haushalt 117 Millionen fehlten. Der Hunger, flüsternde der Vertreter der französischen Regierung in Rom, wird uns Italien zürückerobern. Aber aus Deutschland kam Hilfe. Nach dem Bankrott, der auch Crispien stürzte, drang deutsches Kapital und deutscher Unternehmermut über die Alpen. Crispien Sturz öffnete jedoch den Französlingen Rudini und Venosta die Bahn. 1898 wurde der neue Handelsvertrag mit Frankreich fertig. Die Rente stieg wieder, die Finanzen kräftigten sich, das Geschäft blühte.

Das hat gewiß den Italienern keiner verdächt. Wir wissen alle, daß Italien aber seitdem politisch ein unsicherer Rantonist war, das es mehrfach den „Verbündeten“ peinliche Überraschungen bereitet hat. Verdächtige Versprechungen mit russischen Diplomaten fanden statt, in Algerien fanden wir Italien an der Seite der Gegner und verloren Marokko, die Tripolis-Geschichte wurde angefangen, ohne daß mit den Verbündeten Rücksprache genommen wurde, wohl aber nach Verständigung mit Frankreich und England. Also — ja was denn also? Wir hätten Italien längst als dem Dreieck hinauswerfen sollen. Bismarck hätte das sicher getan. Wir konnten von Italien nichts anderes erwarten als einen Übergang in das Lager der Feinde; womöglich war es ein ganz seiner Trieb von Italien, daß es trotzdem die Dreieckverträge noch immer wieder erneuerte, so war es wenigstens vor einem Angriff durch Österreich gesichert. Unständiger wäre es ja freilich gewesen, Italien hätte das Bündnis, das seinen Interessen nicht mehr entsprach, gelöst.

Nun, das wissen wir wohl alle. Es wird sich vielleicht später Gelegenheit finden, wenn der Krieg vorbei ist, über diese diplomatischen Dinge noch ein wenig zu reden. Besser ist es sicher, so etwas kommt nicht wieder vor.

Der Dreieckvertrag ist offenbar überholt worden. Gewiß wäre es dem „Sinn“ des Vertrages entsprechend gewesen, wenn Italien in Algerien die Verbündeten unterstützt hätte. Aber eigentlich steht doch in dem Vertrage, soweit er bekannt ist, nichts davon drin. Der Vertrag verpflichtet Italien nur zur Seeresfolge, wenn Österreich oder Deutschland von anderen Mächten „angegriffen“ werden. Diplomatische Unterstützung in anderen Dingen, auch handelspolitisches Wohlwollen und sonstige Bevorzugung setzt man stillschweigend voraus, hat aber schließlich kein Recht, es zu verlangen. Wir haben in dieser Beziehung unsere Schuldigkeit getan, d. h. wir haben geleistet, was eigentlich im Vertrage nicht stand. Als nun Österreich 1913 gegen Serbien vorgehen wollte, fragte es bei Italien an, wie es sich verhalten wollte; das hat Giotelli nachher ausgeführt. Italien sagte: Nein! Österreich will angreifen, es wird nicht angreifen, also geht uns die Sache nichts an — sie ist uns sogar unangenehm, da dann Österreich die einzige maßgebende Großmacht auf dem Balkan wird. Man sieht die Mäße, kann aber dagegen nichts sagen. Jetzt kommt die Katastrophe im Juli 1914. Was tut Italien? Wieder findet es, daß der Bündnisfall nicht vorliegt. Es ist Österreich, das Serbien „angreift“. Das serbische Komitatstsch den österreichischen Kronprinzen ermordet haben, ist kein „Angriff“. Wir sehen, daß, wenn ein Krieg ausbricht, es ganz auf den Willen des Dritten ankommt, ob er den „Angreifer“ hier oder dort sehen will. Russland macht gegen Deutschland mobil. Deutschland muß sich wehren, fragt an, erklärt den Kriegszustand, stellt ein Ultimatum, erhält keine Antwort — ergo: Deutschland ist der Angreifer, nicht Russland. Deutschland wendet sich an Frankreich und stellt ihm anheim, in diesen Konflikt neutral zu bleiben, Frankreich lehnt höflich ab, England, das längst mit Frankreich und Belgien eine Verschwörung eingegangen war, erklärt uns den Krieg — Italien aber findet, daß Deutschland „nicht angegriffen“ ist, also der Bündnisfall nicht vorliegt. Die Begründung ist vermutlich, daß eben Österreich zuerst „angegriffen“ hat. Mit dieser Logik ist eben alles zu machen. Was folgt daraus? Das Verträge wertlos sind, die lauten: Falls A von B angegriffen wird, soll C helfen. Wenn sich nun da einer darauf beruft, was Bismarck getan hätte, so kann man eigentlich nur sagen: Bismarck ist tot, was er getan „hätte“, wenn er noch lebte, ist schwer zu sagen, aber diese Dreieckverträge hat ja Bismarck selbst geschlossen, die Nachfolger haben sie nur erneuert — also würde Bismarck aller Vermutung nach heute derartige Verträge nicht wieder machen. Eine solche Seltsamkeit, daß Italien den noch bis 1920 laufenden Vertrag, der eine einjährige Kündigung bedingt, jetzt auf 14 Tage „kündigen“ und dann den verratenen Freund überfallen würde, dürfte man kaum voraussetzen, besonders da der König selbst seine Ehre verpfändet hatte. Und wenn man es erwarten konnte, so war doch sehr die Frage, ob es für uns und Österreich-Ungarn vor zehn Monaten vorteilhafter war, mit vier großen Gegnern zu tun zu haben, statt nur mit dreien, oder ob es vorteilhafter war, erst jetzt mit dem vierten abzurechnen, nachdem die drei anderen schon sehr bedeutend geschwächt sind.

Das alles kann uns, wie gesagt, in ruhigeren Zeiten noch recht ausführlich beschäftigen. Vorläufig haben wir kein Interesse daran, die Sache Italiens gegen unsere Regierung zu führen. Das Diktum der Niedertracht soll auf Italien sitzen bleiben. Wir nehmen sogar an, daß es keinen Vorteil für uns gebracht hätte, wenn wir Italien schon nach Algerien ausgeschickt hätten; wir wären allerdings den unsicheren Freund losgeworden, aber geküßt hätte uns das in keiner Weise. Unsere Rüstung ist dadurch jedenfalls nicht beeinflusst worden.

Der Krieg.

Im Westen hört unsere Front weiter unerschütterlich allen Angriffen stand. Im Osten gehen unsere Truppen trotz verzweifelter Gegenwehr der Russen überall erfolgreich weiter vor.

Schwere russische Niederlagen.

An der Dubissa und östlich Radomno. — Ein russisches Infanterieregiment aufgerieben.

Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen setzten gestern, nachdem wir sie bei Angres zurückgeworfen und ihnen eine Anzahl Ge-

fangene abgenommen hatten, mit starken Massen an einem Gegenangriff längs der Straße Bétune—Souchez an, wurden aber unter den empfindlichsten Verlusten auf der ganzen Front abgeschlagen. In der Nacht nahmen wir die schwache Besatzung des Ortsteiles von Ablain, deren Verbleiben in der dort vorgeschobenen Stellung nur unnützes Blut gekostet hätte, unbemerkt vom Feinde auf die unmittelbar dahinter befindliche nächste Linie zurück. Südlich Souchez wurde gestern abend ein französischer Angriffsvorstoß durch unser Feuer im Keime erstickt. Das südwestlich Souchez liegende, von den Franzosen als von ihnen erobert erwähnte Schloß Le Carleul ist dauernd von uns gehalten. Südöstlich Neuville wiesen wir feindliche mit Minen- und Handgranatenfeuer vorbereitete Vorstöße leicht ab. — Im Priesterwalde, nordwestlich Pont à Mousson, schienen die Franzosen, wie am 27. Mai abends, wieder einen größeren Angriff vorbereitet zu haben. Unser Feuer hielt den Feind nieder. Vereinzelt feindliche Teilvorstöße wurden blutig zurückgewiesen. — Unsere Flieger belegten die besetzten Orte Gravelines und Dünkirchen, sowie den Etappenort Saint Omer mit Bomben und erzielten auf einem feindlichen Flugplatz nordöstlich Fismes mehrere Treffer.

Südlicher Kriegsschauplatz.

An der oberen Dubissa griffen die Russen südöstlich Rukowian und südöstlich Kielno ohne Erfolg an. Im weiteren Verlauf der Kämpfe an der unteren Dubissa wurde der Gegner an vielen Stellen über den Fluß hinweggeworfen. Bei der Verfolgung wurden noch 380 Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben sich gegen die Nordfront von Przemysl näher herangeschoben. Auf der Front zwischen Wosnia- und Dubaczowka-Abchnitt (östlich Radomno und Jaroslaw) machten die Russen wiederholte verzweifelte Teilangriffe. Sie wurden überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen; das russische 179. Infanterieregiment ist aufgerieben. Westlich und südlich Sienawa hat der Gegner seine Angriffe nicht erneuert.

Erste Seeresleitung. Antisch durch das M.T.B.

Rückzug der englischen Dardanellenflotte.

Aus Furcht vor deutschen Unterseebooten.

Alt-England beherrscht nicht mehr die Bogen. W. aus dem Kanal und der Nordsee, so ziehen sich jetzt auch im Mittelmeer die britischen Großkampfschiffe ängstlich in die Häfen zurück hinter den schützenden Minengürtel. Und das haben mit ihren Torpedos die deutschen U-Boote getan!

Ein weiteres Schlachtschiff torpediert?

Nach dem „Triumph“ und der „Majestic“ hat ein deutsches U-Boot vor den Dardanellen ein drittes englisches Linien Schiff versenkt. Das türkische Hauptquartier meldet:

Am Vormittag des 27. Mai gegen 9 Uhr wurde, nachdem um 6 1/2 Uhr früh das Schlachtschiff „Majestic“ versenkt worden war, bei Sigindere nördlich von Sedid Bahr von verschiedenen Stellen einwandfrei und unabhängig voneinander beobachtet, wie ein englisches Linien Schiff mit zwei Masten und zwei Schornsteinen torpediert wurde. Eine gewaltige Wasserfäule stieg an der Bordwand auf, worauf das Schlachtschiff sich stark auf die Seite legte und dann durch ein anderes Kriegsschiff in der Richtung auf die Insel Imbros fortgeschleppt wurde. Gegen Mittag lag das beschädigte Linien Schiff, das augenscheinlich der „Agamemnon“-Klasse angehört, umgeben von kleinen Dampfern an der Südküste der Insel Imbros. Aufsteigender Nebel hinderte unsere Flieger ihre Beobachtungen fortzuführen. Nach dieser neuen erfolgreichen Unternehmung deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen hat der Gegner aus Sorge vor weiteren U-Bootangriffen alle Kriegsschiffe mit Ausnahme einiger Torpedobootzerstörer vom Eingang der Dardanellen fortgenommen und hat seine Angriffsflotte in Bucht des Agäischen Archipels eingeschlossen.

Es gibt zwei englische Linien Schiffe vom Typ „Agamemnon“: „Agamemnon“ selbst und „Lord Nelson“. Der erste hat 16 750 Tonnen, der zweite 19 000 Tonnen, ist also ein richtiggehender Dreadnought. Die Besatzung der Schiffe beträgt in Friedenszeiten 800 Mann, dürfte also jetzt wohl gegen 1000 Mann betragen.

England kennt die U-Bootgefahr.

Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt über den Untergang von „Triumph“ und „Majestic“: Niemand kann sagen, daß diese Unglücksfälle unerwartet waren, sobald bekannt war, daß es den Deutschen gelungen war, Unterseeboote ins Mittelmeer zu bringen. Es ist jedoch offenbar, daß die ergriffenen Maßnahmen vorläufig unwirksam waren, aber eine Antwort auf die Unterseebootgefahr wird im Mittelmeer gefunden werden, wie sie in den heimischen Gewässern bereits gefunden zu sein scheint. — Die Antwort war der schnelle Rückzug der englischen Flotte, die sich ja auch in den heimischen Häfen vor unseren U-Booten verkrochen hat und sich nicht herauswagt.

Eine Lehre für Italien.

Wenn Nachrichten aus Rhodos recht behalten, so hat die italienische Flotte, die ja zu „gemeinsamem Handeln“ an die Engländer verschifft war, aus der Anwesenheit der deutschen U-Boote vor den Dardanellen und deren erfolgreichen Tätigkeit auf schleunigst die Lehre gezogen, daß die Vorhut der bessere Teil der Tapferkeit ist. Angeblich waren in Rhodos schon starke italienische Schiffsverbände bereit, sich am Dardanellenkampf zu beteiligen. Sie sollen jetzt wieder Anker aufgegangen sein und den Kurs nach Westen genommen haben. Die deutschen Torpedos haben die schwärzen Schutznehe und den sehr fräftigen Panzer der englischen Linien Schiffe durchbohren können. Die Gefahr für die italienischen Schiffe ist nun aber noch viel größer als für die englischen, die eine erhebliche Festigkeit und Materialstärke des Schiffkörpers und seiner Verbände aufweisen. Sanken diese in wenigen Minuten, so wird ein italienisches Schiff durch einen gleichartigen Torpedostich völlig zerprengt werden. Die italienischen Kriegsschiffskonstruktoren haben seit Jahr-

zehnten sich mit Erfolg befreit, durch größtmögliche Leichtigkeit, also Schwäche des Schiffkörpers und seiner Verbände, Gewicht und Raum zu sparen, damit die Artillerie und sonstige Bewaffnung des Schiffes möglichst stark gehalten werden konnte. Die englischen Techniker haben für solche Schiffe den bezeichnenden Ausdruck: sie seien „zu gut“ für das Displacement, mit anderen Worten: die Stärke der Artillerie und sonstigen Bewaffnung könne im Hinblick auf die feste Größe des Displacements nur durch schwere, im Augenblick vielleicht nicht sichtbare und unter normalen friedlichen Verhältnissen nicht fühlbare sonstige Nachteile der Konstruktion erreicht worden sein. In Italien hat man sich diese Dinge sicherlich auch klargemacht, aber geglaubt, besonders auch deshalb, die Nachteile zu leichter Konstruktion des Rumpfes und geringer Seefähigkeit in den Kauf nehmen zu sollen, weil die italienische Flotte nur in den verhältnismäßig stillen Binnengewässern des Mitteländischen Meeres fahren und kämpfen würde. Diese Voraussetzung ist wohl richtig. Unsere deutschen U-Boote aber würden den Italienern bald klarmachen, daß auch die schönste Theorie an ihren neuen schlagenden Beweisen praktisch aufhauen wird.

Der Untergang der „Prinzeß Irene“.

856 Mann ertrunken.

Während Reuter die Todesopfer bei der Explosion des englischen Hilfskreuzers „Prinzeß Irene“ auf etwa 200 beziffert, meldet die „Daily Mail“, daß sich die Besatzung auf 857 Köpfe belief und nur ein Mann gerettet wurde.

Die „Prinzeß Irene“ lag drei oder vier Meilen von dem Ufer entfernt, wo der „Bulwar“ in die Luft geflogen war. Mehrere Barken, die neben dem Schiff lagen, wurden ebenfalls zerstört. „Times“ melden aus Suez: Der Hilfskreuzer „Prinzeß Irene“ ist durch eine innere Explosion zerstört worden. Die Ursache ist unbekannt. (Vermutlich ein deutscher Torpedo.) Die Gewalt der Explosion war furchtbar. Auf eine Entfernung von mehreren Meilen wurden Fenster zertrümmert und stürzten Zimmerdecken ein. Augenzeugen sagen, daß die Flammen 300 Fuß hoch stiegen. Zwei Feuerfäulen stiegen auf, in wenigen Sekunden von dichten Wolken weißen Rauchs begleitet. Als sich nach einigen Minuten der Rauch verzog, war das Schiff verschwunden, nur Bruchstücke schwammen umher. Mehrere Reute an Bord in der Nachbarschaft ankender Schiffe wurden durch umherfliegende Trümmer verletzt. Ein tohlender Hilfskreuzer verlor seinen Kran, der durch die Wucht der Explosion aus der Montierung gerissen wurde und ins Meer flog. Ein Teil des Rumpfes fiel auf ein eine halbe Meile entfernt liegendes Schiff.

Mine oder Torpedo?

Stavanger, 29. Mai.

Der holländische Fischdampfer „Tres Vratres“ traf hier mit sieben Mann der schwedischen Bark „Rosvall“ aus Oskarshamn ein. Die Bark war mit Pflanzen aus Oskarshamn (Sunderland) unterwegs. Vor Malmö hielt ein deutsches Unterseeboot die Bark an, gab aber die Weiterfahrt nach Durchsicht der Papiere frei. Am 28. Mai nachmittags 4 Uhr erfolgte 58 Grad 35 Minuten nördlicher Breite, 2 Grad 30 Minuten östlicher Länge eine furchtbare Explosion. Das Boot wurde in die Luft gesprengt, Backbord stark beschädigt, zwei Mann getötet. Als das Schiff gegen 10 Uhr sank, traf der holländische Fischdampfer ein.

Rotterdam, 29. Mai.

Der Rotterdamse „Courant“ meldet aus London: Der Kapitän des Dampfers „Rebroska“ erklärte in Liverpool, daß das Schiff von „etwas“ getroffen worden sei. Niemand habe in der Umgebung ein Unterseeboot gesehen, obwohl der Hauptmaschinist auf der Steuerbordseite einen Schaumstreifen wahrgenommen zu haben glaubte. (1)

London, 29. Mai.

Der dänische Dampfer „Belty“ war mit Kohlen von Blyth nach Kopenhagen unterwegs. Er wurde ohne vorherige Warnung torpediert und begann sofort zu sinken. Der Kapitän und die Besatzung von 21 Mann wurden durch den schwedischen Dampfer „Waldemar“ gerettet.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht.)

CB. Berlin, 29. Mai.

Der Beginn der heutigen Reichstags-Sitzung verläufte sich um mehr als eine halbe Stunde, da der Senatorenkonvent vorher noch zu einer langen Sitzung vereinigt war. Es wurde beschlossen, nun doch dem sozialdemokratischen Verlangen stattzugeben und den Antrag auf Aufstellung eines Kriegswirtschaftsplanes an einer früheren Stelle der heutigen Tagesordnung zu beraten. — Die Etatsüberprüfungen der Schutzgeleitsrechnung für 1912 werden ohne Erörterung genehmigt. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend

Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen.

Die Sozialdemokraten beantragen, den Mieter oder Pächter über die Rechtsfolgen der Beschlagnahme hinsichtlich der Zahlung des Miet- oder Pachtzinses obligatorisch belehren zu lassen, sowie das Vordrängen des Vermieters nicht auf Haushaltungsgegenstände und Möbel des Mieters bis zum Werte von 2000 Mark zu erstrecken.

Abg. Landberg (Soz.) erklärt sich namens seiner Partei mit dem Grundgedanken des Gesetzes einverstanden, nur müsse verbütet werden, daß nicht auch gutgläubige Schuldner durch die neuen Bestimmungen betroffen werden, und daß das Publikum unbelehrt in die Fuhangeln des neuen Gesetzes trete.

Staatssekretär Dr. Lisco: Die Gerichte werden ohnehin in der Praxis nach den Wünschen des sozialdemokratischen Antrags verfahren; besondere gesetzliche Bestimmungen sind daher unnötig.

Abg. Waldheim (Sp.) erkennt die Berechtigung des ersten sozialdemokratischen Antrags an. Nach dem Gesetz könne es möglich werden, daß ein Mieter ganz schuldlos seine Miete doppelt, nämlich an den bisherigen Eigentümer und an den neuen zu zahlen habe. Klare Rechtsverhältnisse müßten schon durch das Gesetz, nicht erst durch die Praxis festgelegt werden.

Abg. Dr. Arendt (Rp.) begrüßt den Gesetzesentwurf. Gewiß müssen wir die Angehörigen unserer Kriegsteilnehmer sicherstellen, auch in Bezug auf die Wohnung, aber das darf nicht auf Kosten des anderen Teiles, nämlich der Hausbesitzer, geschehen. Gewährt man den Mietern Vorteile, so muß man auch die Hausbesitzer entschädigen.

Nach weiterer unerbittlicher Debatte wird der Gesetzesentwurf angenommen. Von den sozialdemokratischen Anträgen gelangt nur der erste, der die obligatorische Belehrung fordert, zur Annahme.

Es folgt der Bericht der Subkommission über die Vorlage betreffend die

Mannschafts- und Hinterbliebenenversorgung.
Abg. Koch (Soz.) führt aus, das Gesetz hätte schon längst geändert werden müssen; hoffentlich werde die Regierung die in der Kommission gemachten Zusicherungen halten, sonst würde ein Sturm der Entrüstung durch das Land gehen.
Reichschatzsekretär Dr. Heßlerich: Die verbündeten Regierungen sind mit dem Reichstag durchaus einig in der Anerkennung der Ehrenpflicht, für die Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen nach besten Kräften zu sorgen. Im Augenblick freilich erscheint es den Regierungen aus finanziellen und aus legislativ-technischen Gründen nicht möglich, mit einer definitiven Ordnung der Fragen vor den Reichstag zu treten. Der Kommission hatte die Regierung bereits zugeklagt, daß bei der künftigen Regelung das Arbeitsentkommen in einer Zufahrt neben der normalen Rente berücksichtigt werden soll, und daß die endgültige Vorlage so bald als möglich an den Reichstag kommen soll. (Beifall.)
Abg. Kiehl (Soz.): Mit Worten des Dankes an die Opfer des Krieges ist es nicht getan. Die beste Fürsorge ist, den Verwundeten die Möglichkeit zur Arbeit zu geben. Für die Krüppelfürsorge sollten die Behörden etwas mehr tun und für die Invaliden müssen besondere Anstalten errichtet werden.

Abg. Graf Westarp (L.): Ganz besonders müssen diejenigen Familien vor Rot bewahrt bleiben, die den Mann und Vater verloren haben. Die Sätze müssen namentlich in diesen Fällen nicht nach dem militärischen Rang, sondern nach dem Friedens Einkommen des Mannes berechnet werden. Die Vorlage wird angenommen. Bei dem folgenden Punkt der Tagesordnung, den Pensionen, beginnt auf Antrag des Abg. Haase (Soz.) eine Debatte über

Kriegsziele und Friedensansichten.

Abg. Ebert (Soz.): Nach den Mitteilungen des Reichskanzlers sind von Deutschland und Österreich-Ungarn die größten Anstrengungen gemacht worden, um den Krieg mit Italien zu vermeiden. Österreich-Ungarn hat durch seine sehr weitgehenden Zugeständnisse seinen ersten Friedenswillen stark zum Ausdruck gebracht. (Sehr richtig!) Bei einigermaßen gutem Willen hätte Italien den Frieden erhalten können. (Sehr gut!) Aber es wollte nicht Frieden. In dieser Stunde gefährdeter Gefahr bekennen wir uns rückhaltlos zu dem, was wir am 4. August und später hier erklärt haben. (Bravo! bei den Soz.) Wir stehen zu unserem Volk. (Beifall.) Einmütig wird das ganze deutsche Volk seine ganze Kraft einsetzen, um dieser neuen Gefahr Herr zu werden und unser Land zu schützen. (Bravo!) Trotz der Verschärfung der Situation glauben wir, getreu unserer sozialistischen Weltanschauung auch heute dieser Friedenssehnsucht Ausdruck geben zu können. Darum wenden wir uns mit Entschiedenheit gegen diejenigen Bestrebungen, die den Frieden abhängig machen wollen von allerlei Eroberungen. Wir halten fest an der Beurteilung eines jeden Eroberungskrieges. Einem Volke, das so gewaltig geleistet hat, darf nicht länger vorenthalten werden, worauf es längst gerechten Anspruch hat und was es längst begehrt hätte: Gleichberechtigung aller auf allen Gebieten, gleiche Entfaltungsmöglichkeit für jeden. Wir haben niemals einen Zweifel gelassen, daß wir alles mit unserem Volk für unsere politische und wirtschaftliche Selbstbehauptung einsetzen werden. Das gilt besonders heute, wo durch den Beitritt der letzten europäischen Großmacht zur Koalition unserer Feinde dieser Krieg zu einem Riesenkampf für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des deutschen Volkes geworden ist. (Beif. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Graf Westarp (L.): Meinen politischen Freunden erscheint es nicht angebracht, auf die Vorgeschichte des italienischen Krieges in diesem Augenblick einzugehen. Was mich anwint, gegen unsere Absicht das Wort zu ergreifen, ist der Umstand, daß die Herren Sozialdemokraten den heutigen Tag für geeignet erachtet haben, von neuem ihren Standpunkt auszusprechen, nach welchem der Frieden unter keinen Umständen von Eroberungen, wie sie es nennen, also von Gebietsveränderungen abhängig gemacht werden soll. Wir sind der Ansicht, daß dieses Ausprechen in der gegenwärtigen ersten Stunde alles andere sein kann als nützlich. (Zustimmung rechts — Unruhe, Lachen und Oho-Rufe bei den Sozialdemokraten.) Die Herren Sozialdemokraten haben in früheren Erklärungen gesagt, daß sie diesen Standpunkt einnehmen in Übereinstimmung mit der Internationale. Das eine aber glaube ich ausprechen zu müssen: nach unserer Auffassung sind die Grundsätze der Internationale im heutigen Augenblick für derartige Fragen absolut gleichgültig, unverständlich. (Diese sehr laut gesprochenen Worte rufen lebhafteste Unruhe bei den Sozialdemokraten hervor, in der die nächsten Worte des Redners untergehen.) Die Äußerungen der Sozialdemokraten zwingen uns, unsere gegenseitliche Auffassung zum Ausdruck zu bringen. Wir sind der Meinung, daß wir uns vollständig auf den Standpunkt zu stellen haben, den der Reichstag einstimmig angenommen hat, daß es darauf ankommt, alle nur möglichen realen Garantien und Sicherheiten zu beschaffen und unser Haus fester als vorher zu machen. (Bravo!) Wir sind der Auffassung, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn ausschließlich die eigenen politischen und militärischen Interessen des Reiches maßgebend sind und daß wir auch vor den Gebietsveränderungen nicht zurückweichen dürfen, die notwendig erscheinen. (Erneutes lebhaftes Bravo! auf verschiedenen Seiten, lautes Wiedersprechen und Unruhe b. d. Soz.) Der Abg. Ebert hat dann eine Reihe innerpolitischer Forderungen zur Sprache gebracht. Auch diese Äußerungen können wir nicht für seitgemacht erachten. (Unruhe b. d. Soz.)

Abg. Schiffer (nail.) betont, er habe sowohl aus der Rede des Sozialdemokraten Ebert wie des konservativen Grafen Westarp nicht viel anderes herausgehört, als die Betonung der Einmütigkeit des deutschen Volkes.

Große Unruhe
entsteht, als der Abg. Pleßner (Soz.) bei der weiteren Rede des Abg. Schiffer den Zwischenruf „Kapitalisteninteressen“ macht, als der Redner sagt, die unerhörten Opfer an Blut und Blut verlangten ein Entgelt, wenn dieser Krieg auch kein Eroberungskrieg von unserer Seite sei.
Präsident Raumpf führt den Abg. Pleßner zur Ordnung. Das Haus geht über die Petitionen ohne weitere Diskussion zur Tagesordnung über.
Nach weiterer Debatte über Anrechnung des Kriegsdienstes bei Angestelltenversicherung, Lage der Bergarbeiter usw. verläßt das Haus.

Wünscht Serbien Frieden?

m. Wien, 29. Mai.
Ob man in Serbien nicht mehr will oder nicht mehr kann? Oder ob man die begehrenden Hände Italiens ablehnt, die sich auf Albanien legen und somit für das Zerbrechen jedes Balkanfriedens ausschließen wollen, den langersehnten „Korridor“ nach der Adria zu erringen? Jedenfalls scheint man in Risik, dem jetzigen Koalitionskrieg Serbiens, recht mißmutig und verstimmt zu sein. Selbst vom Väterchen Zar erwartet man keine Förderung der serbischen Blütenesschäume mehr. So wird bekannt, daß der russische Gesandte Fürst Trubezkoi plötzlich von Risik abgereist sei zum Protest gegen die unzulässige, seine Mission, die eine Verbesserung der serbisch-russischen Beziehungen bezweckt, zu erfüllen. Die Serben geben im Gegenteil zu verstehen, daß es nicht unmöglich sei, daß sie einen Separatfrieden mit Österreich abschließen, wozu die Balkankriege Serbien das von

Österreich beanspruchte Mazedonien, da ihm der Ausgang ins Meer versperrt blieb. Alle Agitationen gegen die österreichisch-ungarische Monarchie lag Kraft aus dem Gedanken, einmal freien Auslauf über Albanien zu gewinnen. Und nun steht mit einemmal der banditenhafte in den Krieg getretene Italiener auf, um Albanien einzunehmen und Serbien für alle Zeit ins Hinterland zu verweisen. Italien, der neue Verbündete Rußlands und der Freunde in Paris und London. Da ist es nicht weiter verwunderlich, wenn in Serbien die Idee aufsteht, dieses Krieges, die Vernichtung unseres Wohlstandes, das Aussterben unserer Bevölkerung erdulden, um nachher von unseren eigenen Freunden und Beschützern um alle Hoffnungen betrogen zu werden? Im Betragen ist man ja stark bei dem Dreierbund, namentlich seitdem Italien ihm mit seiner Auffassung von Treu und Gerechtigkeit vorstärkt hat.

Möglich also, daß Serbien Frieden wünscht — eine andere Frage bleibt es, ob er ihm werden wird.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Mai. Vor den Dardanellen wird wieder ein englischer Schlachtschiff von der „Agamemnon“-Klasse torpediert, schwer beschädigt und nach Imbros abgeschleppt. Die englisch-französische Flotte zieht sich infolge der wiederholten Schiffverluste vom Dardanelleneingang zurück und dirigiert sich in verschiedenen Buchten der ägäischen Inseln. Aus einige Torpedobootzerstörer bleiben am Dardanelleneingang.

29. Mai. An der Straße Vethune-Souchez sowie im Betscherwalde erleiden die Franzosen erhebliche Verluste. — In der Dabissa in Nordpolen werden die Russen an mehreren Stellen über den Fluß geworfen und verlieren gegen 400 Gefangene. — In Galizien bringen die verbündeten Truppen den Russen eine schwere Niederlage bei. Das 178. russische Infanterieregiment wird aufgerieben. Die Einkesselung von Przemyśl wird enger.

Kleine Kriegspost.

Stuttgart, 30. Mai. Der Schwäbische Merkur meldet: Bei den Kämpfen im Osten ist Herr v. Ulrich von Württemberg durch einen Schrapnellstich am Arm leicht verletzt worden.

Rom, 30. Mai. Die der Staatsbahnverwaltung gehörenden Passagierdampfer „Citta di Palermo“, „Citta di Catania“, „Citta di Messina“ und „Citta di Stoccolma“ werden amtlich als Kriegsschiffe erklärt.

Petersburg, 30. Mai. In der Stadt sind 20000 Seuchenfranke. Die Schulen sind deshalb 14 Tage früher geschlossen worden.

Petersburg, 30. Mai. General Dimitriew, der bisherige Führer der dritten russischen Armee, ist zum Oberbefehlshaber des russischen Expeditionskorps ausgerufen, dessen Entsendung nach der Türkei bevorsteht.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 1. Juni.

Sonnenanfang	3 ⁴⁴	Ronduntergang	7 ⁰⁸ B.
Sonnenuntergang	8 ⁰⁰	Rondaufgang	11 ²⁴ B.
1744 Pädagog Christian Gottlieb Salzmann geb. — 1790			
Hühnenbinder Ferdinand Raimund geb. — 1882 Eröffnung der			
Gothardbahn. — 1897 Kaiser August v. Preußen gest. — 1899			
Niederdeutscher Dichter Klaus Grath gest. — 1906 Eröffnung des			
Simplontunnels.			

Die Himmelserscheinungen im Juni 1915. Die Zeit der sogenannten hellen Nächte ist wieder gekommen. Die Sonne erreicht in ihrem Laufe nach Norden am 22. d. Mts. ihren höchsten Stand: sie tritt an diesem Tage um 1 Uhr nachmittags aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses; wir haben den längsten Tag des Jahres, Sommeranfang. In den letzten Tagen des Juni nimmt die Tageslänge nur um 3 Minuten ab. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach Berliner Ortszeit am 1. d. Mts. 9 Uhr 48 Min. und 8 Uhr 18 Min., am 10. Juni 9 Uhr 40 Min. und 8 Uhr 18 Min., am 20. Juni 9 Uhr 39 Min. und 8 Uhr 23 Min., am 30. Juni 9 Uhr 42 Min. und 8 Uhr 24 Min. — Der Mond erreicht am 4. nachmittags 6 Uhr das letzte Viertel und verschwindet am 12. abends 8 Uhr als Neumond vollkommen. Am 20. nachmittags 5 Uhr erreicht unser Trabant das erste Viertel, und am 27. morgens 5 Uhr haben wir Vollmond. In Erdnähe steht der Mond am 11. in Erdnähe am 26. Juni. — Von den Planeten verschwindet der Merkur am 2. Juni. Die Sichtbarkeitsdauer der Venus nimmt bis auf etwa 1/2 Stunde wieder zu. Der Mars wird in der zweiten Hälfte des Monats am nordöstlichen Morgenhimmel sichtbar und ist am Ende des Monats etwa 1/2 Stunde zu beobachten. Jupiter ist am Anfang des Monats etwa 1/2 Stunden, am Ende des Monats 1 1/2 Stunden sichtbar. Saturn ist in diesem Monat unsichtbar.

Die Brotkarte in Kur- und Badeorten. Die Reisefreiheit hat begonnen und es wird mancher sich darüber Kopfschmerzen gemacht haben, wie es an dem Ort, den er als seinen Erholungsaufenthalt wählt, mit der Brotkarte wird. Die Frage ist nunmehr durch einen Erlass des Ministers des Innern geregelt worden. Kur- und Badeorte erhalten Brotkarten nur gegen Vorlegung eines Brotkartenabmelde-scheines, der vor der Abreise im Wohnort auszufüllen ist und auf dem angegeben ist, daß der Abreisende für sich und seine Begleitung für die Dauer der Abwesenheit vom Wohnort keine Brotkarten erhalten hat. Wer also an seinem Erholungsort keine Weltläufigkeit mit der Brotkarte haben will, verläumt nicht vor der Abreise, sich einen Brotkartenabmeldechein ausstellen zu lassen.

Die Landwirtschaftskammer verschiebt am Freitag, den 4. Juni, vormittags 10 Uhr in St. Goarshausen (am Bahnhof) einen Transport frischer Fohlen. Zum Verkauf gelangen: 1. Requirierte 1-jährige Tiere; 2. Zur Verbesserung der Zucht eingeführte Fohlen, bei deren Abgabe in erster Linie Mitglieder der angeschlossenen Pferdezuchtvereine berücksichtigt werden sollen. Die Abgabebedingungen werden zu Beginn der Termine bekannt gemacht.

Bekanntmachung.

Am Fronleichnamstage ist das Standesamt von vormittags 11 bis 11.30 Uhr geöffnet.
Braubach, 29. Mai 1915. Rgl. Standesamt.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Mehrere Tiefs liegen noch über Deutschland.
Ausfichten: Rühl, wolkig, veränderlich.

Todes-Anzeige.

Auf ein frohes Wiedersehen
Nach Kampf und Sieg
Mit Gottes Hilfe
In der schönen Heimat.

(Aus seiner letzten Feldpostkarte.)

Den Heldentod fürs Vaterland starb am
18. Mai 1915 infolge schwerer Verwundung
unser innigstgeliebter unvergesslicher Sohn, Bruder
und Neffe

Ernst Krämer

Hornist im Inf.-Reg. 168, 3. Komp.
im 22. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Wilhelm Krämer.

Braubach, 30. Mai 1915.

Wir können Dir nichts mehr bieten,
Mit nichts mehr Dich erfreuen,
Nicht eine Hand voll Blüten,
Auf Deinen Hügel streuen.

Ruhe sanft in fremder, kühler Erde!



Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
36 Monatshefte, je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnement M. 1.— (für ein Familienmitglied)
Bestellungsformulare und Probehefte gratis.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.



Streckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint. A Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Ein sauberes, ehrliches
Mädchen
zum Wäscheputzen gesucht.
Karl Vör.

Telegramme.
Mitteilungen des amtl. Wolff'schen Teleg.-Büros.
Tagesbericht vom 30. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach 10stündiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen östlich des Ypern-Kanals unsere Stellungen nördlich von D'Hourde-Ferne um Mitternacht an. Der Angriff ist auf der ganzen Front unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Eine Anzahl Zaven von 4 verschiedenen Regimentern wurden gefangen genommen.

Zwischen La Bassée-Kanal und Arras nur Artilleriekämpfe.

An der Straße Bethune-Souchez nahmen wie einige Duzend schwarze Franzosen gefangen, die sich in einem Wäldchen versteckt hatten.

Die übliche Beschickung der Ortschaften hinter unserer Front durch die Verbündeten hat unter den dort zurückgebliebenen französischen Frauen und Kindern, die an ihrer heimatlichen Scholle hängen, wieder viel unschuldige Opfer gefordert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Moky, 60 Km. südöstlich Liban wurde eine feindliche Abteilung durch unsere Kavallerie in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückgeworfen.

An der Dabissa mußte eine kleinere deutsche Abteilung den Ort Sandyneth vor überraschendem russischen Angriff aufgeben. 4 Geschütze fielen in feindliche Hand. Eintreffende Verstärkungen von uns nahen das Dorf wieder und trieb den Gegner zurück.

In Gegend Schawle wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei russischen Angriffen auf deutsche Truppen am Unterlauf der Lubaczewka, nordöstlich Jaroslaw, sowie in der Gegend von Struj erlitt der Feind schwere Verluste.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Holzversteigerung.

Die am 27. Mai d. J. abgehaltene Holzversteigerung ist nur für die Distrikte Eschbach und Samedischschlag genehmigt. Das Holz in Almond ist nicht genehmigt und kommt daselbst Montag, den 7. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr an Ort und Stelle nochmals zur Versteigerung.

Es werden versteigert:
8 Acker Buchenscheit, 2 Acker Knäpfe und 15 Acker Reisfarnäpfe.

Sammelpunkt am Eingang des Ermensteiner Tales.
Braubach, den 29. Mai 1915. Der Magistrat.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Brotmarken nur von Erwachsenen oder Kindern über 12 Jahre abgeholt werden dürfen. Das Mitbringen kleinerer Kinder in den Rathaussaal ist nicht gestattet.

Braubach, 29. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Die diesjährige Impfung findet Montag, den 31. Mai in der Kleinkinderklinik statt. Die Erstimpfungen müssen um 2.30 Uhr, die Wiederimpfungen um 3.15 Uhr nachmittags zur Stelle sein.

Impfungen sind in diesem Jahre: 1. Die 1914 geborenen Kinder und die Kinder aus früheren Jahren, welche noch nicht oder nicht mit Erfolg geimpft sind. 2. Die 1903 geborenen Schulkinder und die 1902 und 1901 geborenen Kinder welche entweder noch nicht oder nicht mit Erfolg geimpft sind. Unter Hinweis auf § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 werden die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder hiermit aufgefordert, ihre impfpflichtigen Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur Impfung zu bringen, oder zum Erscheinen zu veranlassen. Sofern Eltern, Pflegeeltern und Vormünder dieser Aufforderung nicht nachkommen und auch nicht durch Vorlage eines Impfscheines oder ärztlichen Attestes den Nachweis zu führen vermögen, daß die Impfung durch einen anderen Arzt als den Impfsatz vollzogen worden ist, bezw. daß ein gesetzlicher Befreiungsgrund vorliegt, so wird gegen dieselben bei der kgl. Amtsanwaltschaft Anzeige erstattet.

Braubach, 19. Mai 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die im Rathaussaal noch lagernden Kartoffelvorrate sollen geräumt werden und wo es sich Käufer im Rathaus melden. Der Rentner wird für 5 Mk. abgegeben.

Braubach, 27. April 1915. Der Bürgermeisteramt.

Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen oder infolge von Verwundungen und sonstigen Kriegsverletzungen gestorbenen Heeresangehörigen bei Inanspruchnahme der ihnen zustehenden Gehaltsrückstände usw. an das hiesige Bürgermeisterei wenden müssen.

Braubach, 27. Mai 1915. Die Polizeiverwaltung.

In der nächsten Zeit wird mit der Belegung desjenigen Friedhofsteiles begonnen, wo die Beerdigungen in den Jahren 1886-87 stattfanden. Die Angehörigen der dort Beerdigten werden hiermit aufgefordert, die Steine von den Gräbern bis zum 1. Juli zu entfernen, andernfalls diese zu Gunsten der Stadt verfallen.

Braubach, 26. Mai 1915. Der Magistrat.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte hat Superphosphat aus Venezuela abzugeben. Welche Gehaltslage das Superphosphat hat und wie sich der Preis stellt, kann zur Zeit noch nicht angegeben werden.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, Vorstehendes ortsführend bekannt zu machen und die Landwirte aufzufordern, Bestellungen umgehend an das Landratsamt einzureichen.
St. Goarshausen, 28. Mai 1915. Der Landrat.

Auf Grund der Kreispolizeiverordnung vom 3. Nov. 1906 wird hiermit angeordnet, daß das erstmalige Besprühen der Weinberge zur Bekämpfung der Blattläuskrankheit in unten angegebener Reihenfolge zu erfolgen hat.

Die für die Bespritzung nötige Kupfervitriollösung wird fertig zubereitet von der städtischen Verwaltung zur Verfügung gestellt und in Fässern an die Distrikte gefahren.

Dienstag, den 1. Juni d. J.: Distrikt Roppelstein.
Mittwoch, " 2. " " " " Schöps und Mainzberg.
Freitag, " 4. " " " " Blosberg, Rebendell,
Dautenfel und Glacht.

Samstag, " 5. " " " " Sp.wei, Großjogenstiel.
Montag, " 7. " " " " Rheinberg, Kerkerts Weinberg, bis zum Weinberg des Chr. Ott 1c

Dienstag, " 8. " " " " Beche.

Am Montag, den 7. Juni wird die Lösung im Schulhof, Eingang Rathausstraße, abgegeben.

Die Ausföhrung der Arbeiten wird kontrolliert insbesondere darauf geachtet, ob die Bespritzung ausreichend und richtig erfolgt ist.

Gegen Säumnisse werden Strafen festgesetzt, auch findet in deren Weinbergen eine Bespritzung von Amtswegen statt, deren Kosten zwangsweise eingezogen werden.

Braubach, 27. Mai 1915. Die Polizeiverwaltung.

Kupfervitriol

zum Spritzen der Weinberge
offertiert Chr. Wieghardt.

Fliegenfänger

eingetroffen Jean Engel.

Arbeits-Hosen

blau leinene Jaden allen Größen empfehlen
Geschw. Schumacher.

Meyer's alter Korn

frisch eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen:
Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,
Cachemier- u. Pique-
Mägen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Schmalz-Ersatz

per Pfd. 1.—,
Mierensett
per Pfd. 1.20
offertiert Chr. Wieghardt.

Trink-Eier

Jean Engel.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl Hauleinene

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wollstoffen einzelne Beiken
für Arbeiter in allen Größen.
Rud. Neuhaus.

Frühjahrs- Neuheiten

sind in reicher Auswahl einge-
troffen.
Geschw. Schumacher.

Barchent, Federleinen
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigen
Preisen.

Geschw. Schumacher.

Calcium-Carbid

per Klg. 40 Pfg.
Chr. Wieghardt.

"Solarine-" Puz-Cream

puzt alle Metalle verbläutend
und gibt schönsten und an-
dauernden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

"Vulkan"

Ofenputz, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Honig- Fliegenfänger

— beste Qualität —
offertiert Chr. Wieghardt.

"Global-" Mottentod

tötet Motten und Brut.
Jean Engel.

Camembert- Käse

in Portionsstücken, zum Ver-
sund ins Feld geeignet, frisch
eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Taschentücher

in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Tieröl

vorzügliches Huzmittel gegen
Widtschaden empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Dörrobst

Pflaumen, Birnen,
Apriosen
empfehl

Jean Engel.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg. im Anstich.
Adolf Wieghardt.

Selbstgekeltern Rotwein

per Liter 1.20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
in Gebinden billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Pa. Rübenkraut

empfehl

Jean Engel.

Spielkarten

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Waschmaschinen

Dringmaschinen

alle verschiedene Arten empfehl

Gg. Phil. Clos.

Gefinde- dienstbücher

sind wieder zu haben bei

A. Lemb.

Baumwachs

— zum Versprohen —
zu haben bei

Georg Philipp Clos.

Taschen- fahrpläne

gültig ab 1. Mai
Preis per Stück 15 Pfg.
eingetroffen

A. Lemb.

Erstlings- Ausstattungen

Rud. Neuhaus.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kinder.

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an.
Jean Engel.

Kinder- Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer
Auswahl Manchester- und Woll-
stoffen zu äußerst billigen
Preisen

Rud. Neuhaus.

Hochfeine Matjes-Heringe

empfehl

Jean Engel

Zu Fronleichnam

empfehl in schöner Auswahl zu billigen Preisen
weiße Kleidchen, Schärpen, Seiden-
Bänder in allen Farben, Engelsträu-
chen und Palmwedel.
Rud. Neuhaus.

Sensen

Sensenwürfe, Hengabeln, Holzre-
Rasiabaß, Bindegarn, Erntestriche
offertiert
Chr. Wieghardt

Sensen

Sensenwürfe, Schleifsteine
und Schlotterfächer
in großer Auswahl neu angekommen bei
G. Org Philipp Clos.

Zigarren, Zigaretten Rauch- und Schnup- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preisart empfehl
A. Lemb.

Empfehle mein großes Lager

in:
Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbür-
sten, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrif-
Flaschen, Spüßbürsten, Kleider-, Wasch-, Schup-
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopper usw.
ferner:

Herd- und Messerpußschmiergel, Glaspapier, Filz-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen
Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Zylinder-
usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping

Etwas Ausgezeichnetes ist

Soyabohnen- Kaffee-Mischung

per Pfund 1.20 Mk.

Vorrätig bei

Chr. Wieghardt

Für unsere Tapieren

In Ost und West
bekommt man bei

Jean Engel

das Allerbeste.

Delikatessen:

Frühstückungen, Lachs in
Scheiben, Sardinen in Del,
Dosenmaulsalat.

Tuben:
Sartellenbutter, Anchovy,
fond. Milch, Kaffee-Essen mit
Milch, Schokolade, Rastiger
Kakao mit Milch.

Würfel:
Kakao-Würfel mit Milch und
Zucker, Tee-Würfel, Kaffee-
Würfel mit Milch und Zucker.

Feldpostschachteln in allen Größen.

Jean Engel.

Käse:
Gouda-Käse von jeher
Camembert-Käse in
Größen.

Cognat, Arrat,
Wagenbitter, Wein.

Zigarren, Zigaretten,
Tabak.

Kates, Schokolade.

Feldpostschachteln in allen Größen.

Jean Engel.